

Tempel bildeten, niemals ohne polychromen Stucküberzug vorkommen (wo er fehlt, ist er nur abgefallen) und gedacht werden dürfen, so folgt mit Zuverlässigkeit, dass der ganze Tempel in reichem farbigem und metallischem Schmucke glänzte. Die Vorliebe für Goldschmuck war wahrscheinlich von altersher in dem Geschmace der italischen Völker, dem sie auch beständig getreu geblieben sind; wodurch sie sich von den Hellenen der guten Zeit unterschieden, die sich dieses höchsten Reichtumes nur mit grösster Mässigung bedienten und ihn für die höchsten Kunstwirkungen reservirten. Welche Wirkung hätte der goldschimmernde Zeus des Phidias gemacht, wenn der ganze Tempel vergoldet gewesen wäre? —

Das eigentlich nationale Mauerwerk war bei den Italern, wie bei den Innerasiaten und bei den Griechen, das *opus lateritium*, d. h. das Mauerwerk aus ungebrannten Ziegeln, das man sich unzertrennlich von dem dasselbe schützenden Stucküberzuge zu denken hat. Hierüber gibt das zweite Buch des Vitruv die zuverlässigsten Daten, die auch durch Plinius bestätigt werden, der sie entweder von ersterem entlehnte oder mit ihm aus Einer Quelle schöpfte. Nach diesen Nachrichten waren zu Athen sogar Stadtmauern, sowie die Zellenwände des olympischen Zeus-tempels, *opus lateritium*, das also zu der Zeit der Pisistratiden noch für Prachtgebäude und zur Befestigung angewandt wurde. Auch zu Rom war es noch in später Kaiserzeit in häufigem Gebrauche und wurde es wegen seiner Solidität anderem Mauerwerke vorgezogen. Wahrscheinlich führten Italer schon nach asiatischem Vorbilde ihre Bögen in diesem Materiale aus und finden die Antepagmente oder Archivolten aus dieser Stoffanwendung noch natürlichere Erklärung. — Nur zu Wallmauern, Wasserwerken und Substruktionen wandte man die *Saxa quadrata* oder die *lapides quadratos*, die Quadersteine an, jedoch eigentlich nur, wie in dem Abschnitte über Steinschnitt gezeigt werden wird, nach ebenfalls asiatischem Vorbilde, zu der Inkrustirung eines aus minder festem Stoffe bestehenden Kernes. Zu diesem Kerne bediente man sich der *caementa* oder Bruchsteine, die mit der *materia*, dem Mörtel, vermischt, das Füllwerk zwischen den Quaderwänden bilden. Die eigentliche Backstein-konstruktion (aus gebrannten Ziegeln) mag erst zu sullanischer Zeit gegen das Ende der Republik Eingang gefunden haben und war noch zu Vitruvs Zeit selten.

Der Marmor wurde in früherer Zeit weder von den Etruskern (die ihren lunensischen Stein<sup>1</sup> kannten, aber nicht baulich benutzten) noch

<sup>1</sup> Man findet, wahrscheinlich sehr alte, Strausseneier und andere kleinere Gegenstände aus lunensischem Marmor in hetrurischen Gräbern.